

# MIUSEION 2000

KULTURMAGAZIN GLAUBE, WISSEN, KUNST IN GESCHICHTE UND GEGENWART



## Entwicklungs- geschichte

Die Meereswelt beheimatete  
einst skurrile und räuberische  
Urlebewesen

## Kinderanalyse

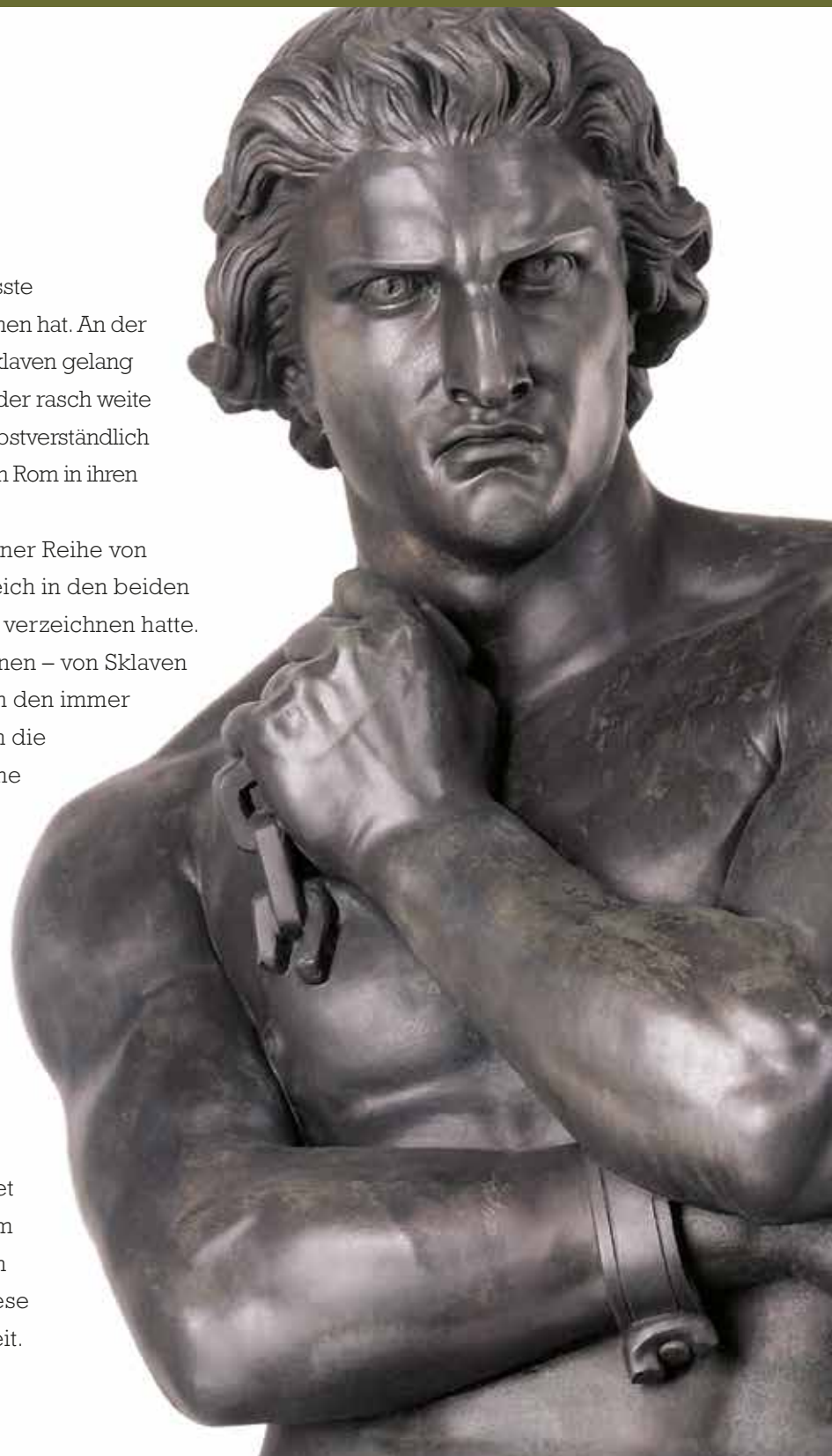
Die Entdeckung von 'Sprache'  
und Sprachverständnis der  
Babys

## Widerstand

Der Sklavenkrieg des Spartacus

Der Name des Spartacus steht für die grösste Sklavenrevolte, die die antike Welt je gesehen hat. An der Spitze von ein paar Dutzend Gladiatorensklaven gelang es ihm, einen Aufstand in Gang zu setzen, der rasch weite Teile Italiens erfasst und die bislang so selbstverständlich missbrauchte Machtposition der Herren von Rom in ihren Grundfesten erschüttert hat.

Der Spartacuskrieg war Schlusspunkt einer Reihe von Sklavenaufständen, die das Römische Reich in den beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderten zu verzeichnen hatte. Hunderttausende – von allerdings Millionen – von Sklaven hatten sich insgesamt daran beteiligt, um den immer roher werdenden Misshandlungen durch die Sklavenhalter zu entkommen. Indes: Keine einzige dieser sich zuweilen über mehrere Jahre erstreckenden und von Rachemord sowie Plünderung begleiteten Revolten war letztlich erfolgreich, keine hat den Sklaven die Freiheit gebracht; früher oder später wurden vielmehr alle von römischen Truppen niedergeschlagen und mit härtester Bestrafung oder der Hinrichtung der Aufständischen geahndet. Desungeachtet wurde der Name des Spartacus zu einem Fanal, zu einem bis in unsere Tage hinein gültigen und nötigen Mahnmal wider diese Jahrtausende alte Geissel der Menschheit.



# Widerstand

DER SKLA

V o n U r s G u g g e n b ü h l

### »Sprechende Werkzeuge«

Das antike Sklavenunwesen hat seinen quantitativen und qualitativen Tiefpunkt unter dem Regime des 'Kulturvolks' der Römer erreicht: Nie zuvor im ganzen Altertum zählte man Sklaven in einer solchen Grössenordnung wie unter ihnen; nie zuvor sah man Menschen in einer so enormen Zahl aus so vielen Weltengegenden von anderen geraubt, unterdrückt, ausgebeutet und misshandelt wie im alten Rom (siehe den Artikel »Sklaverei – eine Jahrtausende alte Geissel der Menschheit« in Heft 3/02).

Sklaverei hatten die Römer, Nachfahren tyrrhenischer See- und Menschenräuber, seit alters, seit der Gründung der Stadt Rom, betrieben (vgl. den Mythos vom Raub der Sabinerinnen). Aber während ihrer grossen Eroberungs- und Beutekriege ab dem ausgehenden dritten Jahrhundert v.Chr. nahm ihre Sklaverei besonders gravierende und grausame Züge an: Millionen von Menschen haben sie bei der Eroberung ihres Weltreichs, das sich bis zur Zeitenwende vom Atlantik bis zum Toten Meer und vom Nil bis an die Nordsee erstreckte, versklavt und aus ihrer angestammten Heimat verschleppt. Millionen kamen insbesondere auch nach Italien. Ab etwa 200 v.Chr. stieg die Zahl der Unfreien dort sprunghaft an; jeder Eroberungskrieg schwemmte Massen neuer Sklaven ins Land. Sie, Männer wie Frauen und Kinder, wurden in allen nur denkbaren Bereichen eingesetzt, als Minen- und Mühlensklaven bis hin zu Handwerks- und sogenannten Luxusklaven. Der weitaus bedeutendste Teil der Verschleppten kam indes in

die Landwirtschaft, und zwar auf die zum Teil riesigen Latifundien, die damals gerade auch dank den nun in Massen zur Verfügung stehenden billigen und so recht-wieschutzlosen Arbeitskräften in Italien entstanden sind und oft stetig weiter an Grösse zugenommen haben. Dort, vorab in Süditalien und auf Sizilien, arbeiteten zuweilen ganze Sklavenheere.

Die Ländereien befanden sich zu meist in der Hand von Angehörigen der römischen Aristokratie, einer kleinen Gruppe von Familien, die nicht nur die bedeutenden Ämter und Positionen im Reich, sondern weitgehend auch die Beute der Eroberungskriege und die Erträge aus den Provinzen unter sich aufteilten und dadurch immer noch reicher und noch mächtiger wurden. Im Gegensatz zu ihnen ging es den in immer grösserer Zahl zur Verfügung stehenden Sklaven zunehmend schlechter: An ihrem Los, an ihrem Schicksal waren die in der Hauptstadt Rom sitzenden Grossgrundbesitzer nicht interessiert. Ihnen ging es nicht um das Wohl dieser Arbeitskräfte, sondern ausschliesslich um den Profit. Anders sind die skrupellose Ausbeutung und die grauenhafte Brutalität, die gerade die in der Landwirtschaft tätigen Sklaven in steigendem Masse erleiden mussten, nicht erklärbar.

Schonung war nicht nötig; der Wert eines Ackerbausklaven sank zuweilen ins Bodenlose: wer ausfiel, war umgehend ersetzbar. Ein Persönlichkeitsrecht, einen gesetzlichen Schutz besass ein Sklave nicht; sein Herr, seine Herrin hatte die uneingeschränkte Gewalt über ihn. Er galt nicht als ein Mensch, sondern, gleich einem Ochsen oder einem Ackergerät, bloss als ein Inventargegenstand, als eine Sache





beziehungsweise, wie es der römische Gelehrte *Varro* (116–27 v.Chr.) ausdrückte, als ein »Werkzeug, das reden kann« (*Res rusticae* I 17, 1).

### **Sklaven beginnen sich zu wehren**

An Flucht oder an einen Aufstand zu denken war für einen Sklaven ein nahezu hoffnungsloses Unterfangen. Denn die Aussicht, schon nur unversehrt von einem Landgut zu entkommen, geschweige denn in die oft sehr ferne Heimat zurückzukehren und wieder in Freiheit zu leben, war äusserst gering: Brandmarkungen und Fesselungen oder auch eiserne Halsringe mit Angabe des Eigentümers machten eine individuelle Flucht von vornherein fast ganz unmöglich. Abgesehen davon gab es niemanden, zu dem ein Sklave hätte fliehen, bei dem er sich hätte verstecken können – das Herkunftsland, die eigene Heimat, befand sich sehr oft nach wie vor in römischer Hand.

Die Schwierigkeiten, sich gemeinsam mit anderen zu erheben, waren um nichts geringer: Auf den Landgütern wurden die Sklaven meist streng militärisch gehalten und kontrolliert. Sie hatten folglich kaum je Gelegenheit, sich im geheimen untereinander abzusprechen, und schon gar nicht, sich ausreichend zu bewaffnen. Schliesslich drohten den Sklaven, wenn eine Revolte aufflog oder ein Fluchtversuch scheiterte, brutale Strafen, Foltern und ein qualvoller Tod, meist am Kreuz; dies war

die typischerweise bei Sklaven angewendete Hinrichtungsmethode.

Wenn die römischen Annalen für die letzten beiden vorchristlichen Jahrhunderte trotz alledem eine ganze Folge von Sklavenerhebungen verzeichnen, an deren Ende der Aufstand des Spartacus steht, so zeigt dies, wie unerträglich die Leiden der Unterdrückten gerade damals waren, wie wenig diese zu verlieren hatten und wie gross auch ihr Hass auf die römischen Herren war.

Bereits im Jahre 196 v.Chr. musste Rom, soweit zu sehen ist, zum ersten Mal mit einer Legion von 6000 Mann gegen aufrührerische Sklaven in Etrurien vorgehen. Wie es genau zu dem Aufstand kam und wie viele sich daran beteiligt haben, ist nicht überliefert. Jedenfalls wurden sie, wie der römische Geschichtsschreiber *Livius* (59 v.Chr. bis 17 n.Chr.) berichtet, erst »im Kampf besiegt« (XXXIII 36, 1–3).

Rund zehn Jahre später kam es in Süditalien, in Apulien, zu einer grossen Erhebung von Hirtensklaven. Hirtensklaven liessen sich naturgemäss weniger streng kontrollieren als ihre Leidensgenossen auf den Landgütern, und sie waren darüber hinaus, zur Abwehr wilder Tiere und von Dieben, meist mit leichten Waffen ausgerüstet. Dies ermöglichte es ihnen eher, einen Aufstand zu planen und auch in Gang zu halten. Römische Truppen brauchten daher mehr als ein Jahr, um der von Raubzügen und anderen Übergriffen begleiteten Revolte Herr zu werden: Nicht weniger als 7000

Sklaven wurden schliesslich im Jahre 184 v.Chr. gefangengenommen, viele davon hingerichtet.

So leidvoll die Revolten für die betroffene Bevölkerung Etruriens und Apuliens auch waren, für die Herren von Rom bedeuteten sie nicht mehr als kleine Nadelstiche. Ihre Macht wurde dadurch zu keinem Zeitpunkt in Frage gestellt, und sie sahen keinerlei Anlass, die Lage der Sklaven auch nur ein klein bisschen humaner zu gestalten.

### **Der erste Sklavenkrieg**

Es dauerte noch einmal ein halbes Jahrhundert, bis es zum ersten von gesamthaft drei Sklavenkriegen kam, die die bishers so selbstverständlich missbrauchte Machtstellung der Herren Roms tatsächlich in den Grundfesten erschütterten. Der erste begann um das Jahr 136 v.Chr. auf Sizilien, wo sich die Latifundienwirtschaft, wie vorne angedeutet, besonders stark ausgebreitet und wo die Behandlung der Sklaven besonders unmenschliche Züge angenommen hatte.

Wie der aus Agyrion auf Sizilien herstammende Geschichtsschreiber *Diodor* (1. Jh. v.Chr.) überliefert, hatte sich die Erhebung in der Nähe der zentral gelegenen Stadt Enna an der tagtäglich das Mass des Erträglichen überschreitenden Grausamkeit eines Grossgrundbesitzers entzündet:

»*Damophilus aus Enna war ein enorm reicher und sehr eingebildeter Mann;*

## »WAS DER HERR TUT, MUSS FÜR GUT EUCH GELTEN, UND WÄRE ES AUCH SCHLECHT.«

Plautus



Ackerflächen und Weide in der Nähe von Enna, Sizilien.  
Beim Pflügen, altrömische Bronzefigur.

*er nannte riesige Ländereien und viele Viehherden sein eigen. Mit den übrigen Landeigentümern auf Sizilien wetteiferte er nicht nur hinsichtlich seines aufwendigen Lebensstils, sondern auch hinsichtlich der Zahl seiner Sklaven sowie der Unmenschlichkeit und Härte, mit denen er sie behandelte. [...]*

*Es verging kein Tag, an dem Damophilus in seiner despotischen und brutalen Art nicht zahlreiche Sklaven ohne den kleinsten Anlass martern liess. Seine Frau Megallis, die sich genauso an teuflischen Misshandlungen erlaben konnte, quälte ihre Sklavinnen und auch sonst jeden Unfreien, der ihr über den Weg lief, mit um nichts geringerer Inbrunst. Diese böartigen Peinigungen, die die Sklaven von den beiden erdulden mussten, erfüllten sie mit Erbitterung, und sie gelangten letztlich zur Überzeugung, dass ihnen kein noch schlimmeres Unglück widerfahren könne. So begannen sie insgeheim, einen Aufstand sowie die Ermordung ihrer Herren zu planen.«*

Universalgeschichte  
XXXIV/V 2, 34 und 37

Es waren 400 Geknechtete, die eines Nachts unter dem syrischen Sklaven *Eunus* in die Stadt Enna einfielen, um an ihren Peinigern, darunter *Damophilus* und *Megallis*, Rache zu nehmen. Von einem Ausbruch lange aufgestauten Hasses getrieben, haben sie indes auch viele weitere Bewohner der Stadt umgebracht und dabei nun ihrerseits Kinder so wenig geschont wie Frauen.

Eunus, von den Seinen zum König ausgerufen, hat die Revolte



rasch weiter ausgedehnt. Innerhalb weniger Wochen schwoll die Zahl seiner Anhänger auf mehrere zehntausend, ja angeblich auf sogar 200 000 an. Die endlich ihrer Fesseln ledigen Sklaven waren kaum aufzuhalten: Sie brachten einen Grossteil der Insel in ihre Gewalt, zeitweise auch die Städte Agrigentum, Catania, Tauromenium und Messana (siehe die Karte auf S. 49).

Das sieggewohnte Rom konnte dem unglaublichen Aufruhr lange nicht Einhalt gebieten; gegen die mit einem Mal so selbstbewusst gewordenen Sklaven mussten seine Truppen mehrere Niederlagen einstecken. Das Blatt wendete sich erst im Jahre 132 v.Chr., als Rom ein verstärktes, kriegserprobtes Heer auf die Insel sandte, das die Revolte der im Vergleich mit diesem doch schlecht bewehrten Sklaven niederschlagen konnte.

In grosser Zahl haben die Römer die überlebenden Aufständischen sodann bei Tauromenium von einem Felsen in den Tod gestürzt.

Eunus selbst wurde lebendig ergriffen, starb dann aber, heisst es, an einer Krankheit im Kerker.

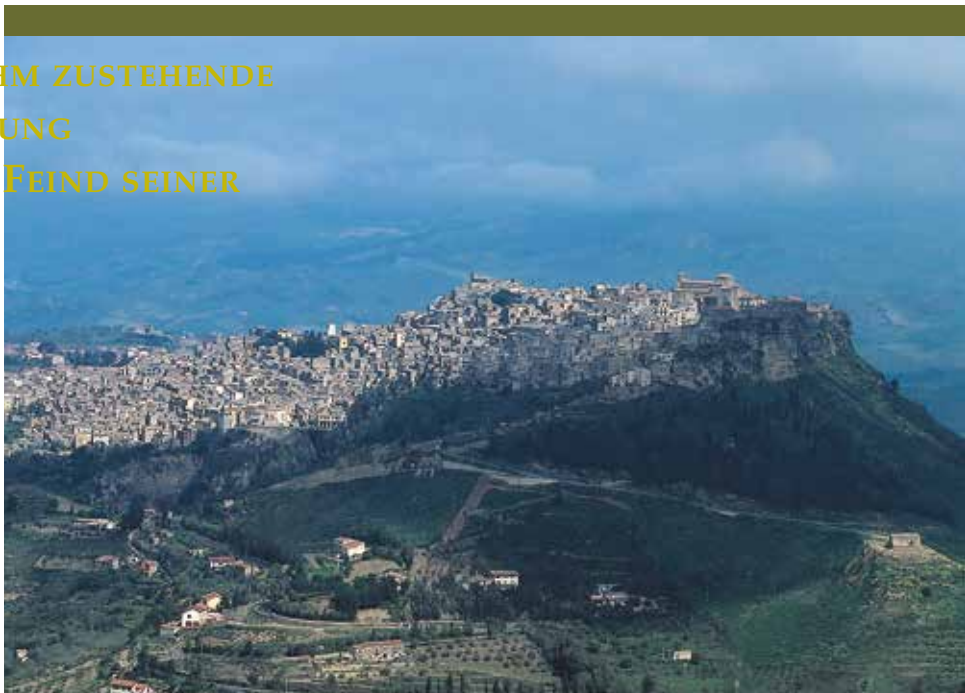
### »Wie viele Sklaven, so viele Feinde«

Die Kunde von diesem ersten sizilischen Sklavenkrieg und den anfänglichen Erfolgen der Unfreien hatte sich in Windeseile im Römischen Reich verbreitet und offenkundig bei vielen Geknechteten den Gedanken an einen eigenen Aufstand sowie die Hoffnung auf eine Selbstbefreiung geweckt oder doch geschürt. Auf jeden Fall mussten die Römer damals eine ganze Welle von kleineren Folgeerhebungen hinnehmen, so etwa auf ihrer Ägäisinsel Delos, dem bedeutendsten Sklavenumschlagplatz der Antike, und in ihren Silberbergwerken im attischen Laureion, aber ebenso in der Reichshauptstadt Rom selbst oder den südöstlicher gelegenen Städten Minturnae und Sinuessa. Alle diese Rebellionen haben die Römer jedoch

»MUSS DER SKLAVE AUF DIE IHM ZUSTEHENDE  
MENSCHENWÜRDIGE BEHANDLUNG  
VERZICHTEN, SO WIRD ER ZUM FEIND SEINER  
UNMENSCHLICHEN HERREN.«

Diodor

Blick von Enna auf Calascibetta (rechts)  
und Tempel bei Agrigent (unten), Sizilien.  
Sterbender Kelte, Marmorskulptur, römi-  
sche Kopie eines griechischen Originals.



schnell und in gewohnt blutiger  
Weise unterdrückt.

Die römischen Sklavenhalter  
wähten sich danach rasch wieder  
in Sicherheit. Zwar kannte man die  
Redensart »Ein Herr hat so viele Fein-  
de wie Sklaven«, doch kaum jemand  
sah sich durch die Geschehnisse ver-  
anlasst, die Verzweiflung und Empö-  
rung der Unfreien zur Kenntnis zu  
nehmen, geschweige denn ihre Lage  
zu verbessern.

So kann es nicht überraschen,  
wenn fast dreissig Jahre später, im  
Jahre 104 v.Chr., wiederum auf Sizi-  
lien der zweite Sklavenkrieg in der  
Geschichte des Römischen Reichs  
ausbrach: Vor dem Hintergrund aku-  
ter Gefährdung durch die vor Nord-  
italien stehenden Kimbern hatte der  
römische Senat angeordnet, es seien  
alle Sklaven freizulassen, die aus  
den mit Rom verbündeten Staaten

stammten (um so von diesen leich-  
ter Hilfstruppen gegen die Kimbern  
erhalten zu können); die sizilischen  
Grossgrundbesitzer jedoch waren  
nicht bereit, dem Beschluss Folge zu  
leisten, worauf es in verschiedenen  
Gegenden der Insel prompt zu blu-  
tigen Übergriffen und Aufständen  
empörter Sklaven kam.

Wie der erste nahm auch dieser  
zweite sizilische Sklavenkrieg rasch  
sehr grosse Ausmasse an: Noch im  
Jahre 104 v.Chr. war die Zahl der  
Auführer auf mehrere zehntausend  
angewachsen und hatten diese den  
Römern mit Ausnahme der – aller-  
dings wichtigen – grossen Küsten-  
städte bereits einen Grossteil Siziliens  
abgenommen. Auch diesmal wollte  
es den Römern lange nicht gelingen,  
der zu allem entschlossenen Sklaven  
Herr zu werden. Erst nachdem die  
Kimbern 101 v.Chr. in Norditalien

in der Schlacht von Vercellae ver-  
nichtend geschlagen worden  
waren, konnte Rom seine nun frei  
gewordenen Eliteeinheiten nach Si-  
zilien entsenden. Und gegen deren  
Kriegserfahrung und -ausrüstung  
hatten die Sklaven keine Chance:  
Nach wenigen Monaten waren sie  
gänzlich aufgerieben und war der  
sich insgesamt über vier Jahre hin-  
ziehende zweite Sklavenkrieg be-  
endet.

Gerade tausend Sklaven liessen  
die Römer vorerst am Leben, aber  
nur, um sie als Gefangene nach Rom  
in die Arena zu schicken. Wie der  
bereits erwähnte Diodor überliefert,  
haben sich die Todgeweihten in-  
des zuvor gegenseitig umgebracht  
(XXXVI 10).

**Spartacus: frei geboren,  
versklavt, geflüchtet**

Auch wenn dieser zweite  
Sklavenkrieg ebenfalls an ver-  
schiedenen Orten des Reichs kleine-  
re Nachahmeraufstände ausgelöst  
hat, so kam doch auch er selber  
nicht über Sizilien hinaus. Der Auf-  
stand des Spartacus hingegen, der  
diese Folge von Revolten abschloss  
und der sich zum grössten und dra-  
matischsten Sklavenaufstand nicht  
nur der Geschichte des Römischen  
Reichs, sondern der ganzen antiken  
Welt auswachsen sollte, hat weite  
Teile Italiens erfasst und wurde für



die römischen Herren zur schlimmsten Gefahr.

Eine Vorbemerkung: Bedauerlicherweise berichten die antiken Quellen nicht in der wünschbaren Vollständigkeit und Klarheit über die damaligen Geschehnisse. Dies hat zwar auch mit dem Verlust gewisser Texte zu tun, ist aber in erster Linie auf das geringe Interesse zurückzuführen, das die schriftstellerische 'Elite' Roms den Sklaven und ihren Erhebungen in literarischer Hinsicht entgegengebracht hat. Wenn die erhaltenen Berichte zudem in verschiedenen Belangen voneinander abweichen, ist zu bedenken, dass nicht jeder der antiken Autoren den Sklaven und Spartacus mit Verständnis begegnet ist.

Einigkeit herrscht in den Quellen darüber, dass Spartacus in Thrakien, im Gebiet des heutigen Bulgariens, geboren worden ist; aber schon hinsichtlich seiner Familie, seines Umfelds und seines Werdegangs ist man auf Annahmen angewiesen. Wir gehen davon aus, er sei Spross eines führenden Hauses gewesen; denn andernfalls, ohne die wohl nur unter dieser Voraussetzung erhältliche besondere Ausbildung und Schulung – einer der antiken Biographen erwähnt sogar ausdrücklich seine griechische Bildung –, erscheinen einem weder seine späteren Taten noch ihre ausgesprochen selbstbewusste und kluge Durchführung

erklärbar. Möglicherweise hatte er sich in Thrakien als Führer eines Stammes bereits auch militärisch betätigt; jedenfalls bewies er bei seinem Aufstand, dem sich bald mehrere zehntausend Sklaven anschlossen, logistische und strategische Qualitäten in einem Mass, das sich kaum bloss mit einem natürlichen Talent begründen lässt.

Allen Anzeichen nach war Spartacus in die Hände der Römer geraten, als ihre Truppen bei Raubzügen im Rahmen der Mithridatischen Kriege (88–64 v.Chr.) auch in Thrakien eingefallen waren, das zu erobern ihnen jedoch erst einhundert Jahre später gelang. In Rom kam er sodann auf den Sklavenmarkt und wurde dort von einem gewissen *Lentulus Batiatus* gekauft, dem Besitzer einer Gladiatorenkaserne in Capua (heute Santa Maria Capua Vetere), der damals reichsten und grössten Stadt Kampaniens.

Der Verkauf in eine Gladiatorenkaserne bedeutete für einen Sklaven ein nahezu sicheres Todesurteil. So ist in einem Brief des römischen Philosophen und Dichters *Seneca* (um 4 bis 65 n.Chr.), in dem er sich über diese »Spiele« entsetzte, in aller Deutlichkeit zu lesen:

*»Es ist der reine Menschenmord! [...] Morgens wirft man die Menschen den Löwen und Bären vor, mittags den Zuschauern. Die Mörder wünscht man*

*weiteren Mördern vorgeworfen zu sehen, den Sieger spart man auf für neues Gemetzel: das Ende der Kämpfe ist immer der Tod. Feuer und Schwert regieren. So geht's dort zu, bis die Arena 'leer' ist.«*

*Epistulae morales 7, 3–5*

Dass es vor diesem Hintergrund immer wieder Gladiatorensklaven gab, die jedes Risiko einzugehen bereit waren, um dem grauenhaften Los zu entfliehen, versteht sich von selbst. Die Sicherheitsvorkehrungen in den Gladiatorenkasernen und Arenen waren denn auch entsprechend hoch, so wurden etwa die scharfen Waffen unter strengem Verschluss gehalten und erst unmittelbar vor Beginn der Kämpfe ausgegeben.

Spartacus war offenkundig fest entschlossen, das Riskante zu wagen: Zweihundert Mitsklaven, vor allem solche aus Thrakien und aus Gallien, konnte er 73 v.Chr. dafür gewinnen,

*»ihr Leben doch lieber für den Gewinn ihrer eigenen Freiheit statt zum Vergnügen der Menge bei Schauspielen einzusetzen«.*

*Appian, Bürgerkriege 1, 116*

Doch das Vorhaben wurde verfallen. So gelang es nur 78 der 200 Verschworenen, sich noch in aller Eile in der Küche der Gladiatorenkaserne



mit Beilen und Bratspiessen zu bewaffnen und aus Capua zu entkommen. Noch auf der Flucht sties- sen sie auf einige Wagen mit Fecht- waffen, deren sie habhaft werden konnten. Dank diesen besiegten sie wenig später einen Trupp von Ver- folgern und gelangten so auch noch in den Besitz ihrer ganzen Aus- rüstung. Aber nicht nur dies: Wie bei den früheren Sklavenerhebungen hat sich auch die Kunde vom Aus- bruch von Spartacus' Gladiatoren- sklaven wie ein Lauffeuer verbreitet; und wie früher haben auch jetzt viele andere Geknechtete, denen endlich eine Alternative zu ihrem elenden Sklavendasein vor Augen stand, ohne Zögern und in voller Kenntnis aller ihnen im Falle eines Scheiterns drohenden Folgen die Flucht er- griffen: Schon bald liefen Spartacus zahllos Sklaven von den kampani- schen Ländereien zu.

### Roms erste Niederlagen

Spartacus hat von allem Anfang an mit dem Widerstand und der Ver- folgung durch die Römer gerechnet und daher vorerst auf dem etwa 35 Kilometer von Capua entfernten Vesuv Zuflucht gesucht (siehe die Karte auf S. 49). Auf der Höhe des damals schwer zugänglichen und inaktiven Vulkans vor einem Über- raschungsangriff geschützt, konnte er die mit und zu ihm geflohenen Sklaven auf die Begegnung mit den römischen Truppen vorbereiten.

Von hier aus unternahmen die bis- lang mittellosen Aufständischen auch verschiedene Überfälle auf umliegende Orte und Landgüter, um zu Lebensmitteln, zu weiteren Waffen oder anderen für das Vor- haben erforderlichen Gerätschaften zu kommen.

Der Angriff der Römer liess nicht zuletzt wegen dieser Beutezüge nicht lange auf sich warten. Aller- dings hatte man in Rom geglaubt, ein leichtes Spiel mit Spartacus zu haben: Seine Erhebung wurde als eine Art Gladiatorenschauspiel be- lächelt, wie Appian überliefert (1, 118), weswegen bloss ein Aufgebot von 3000 Mann gegen ihn entsandt wurde. Diese meinten darüber hin- aus, es sich einfach machen und die Aufständischen auf dem Vesuv aushungern zu können, indem sie den einzigen Zugang, der auf die Bergeshöhe hinaufführte, be- setzten. Sie hatten jedoch nicht mit dem Erfindungsreichtum und dem taktischen Geschick Spartacus' ge- rechnet:

*»Auf den Berg [Vesuv] hinaufführte nur ein einziger, sehr schmaler und be- schwerlicher Weg, den die Römer aufs sorgfältigste bewachten; im übrigen war die Bergflanke durchweg steil und ab- schüssig. Es wuchsen aber viele wilde Weinstöcke auf dem Berg. Von diesen schnitten die aufständischen Sklaven geeignete Ranken ab und flochten daraus starke Leitern von einer Länge, dass sie von der Spitze eines der steilen Felsen*

*bis an dessen Fuss reichten. Über sie konnten sie sodann alle ohne Gefahr hinuntersteigen. Nur ein Mann war wegen der Waffen oben geblieben, um, nachdem seine Kameraden unten an- gelangt waren, alle Gerätschaften hinab- zulassen. Danach brachte auch er sich in Sicherheit.«*

Plutarch, Crassus 9

Am Fusse des Vesuv hatten die 3000 römischen Belagerer von alle- dem nichts mitbekommen; sie rea- lisierten es erst, als Spartacus und 'seine' Sklaven bereits in ihrem Lager standen. Überrascht, in Panik und gänzlich ungeordnet suchten sie ihr Heil in überstürzter Flucht. Ihre Habe und viele Waffen mussten sie als äusserst willkommene Beute für die Aufständischen zurücklassen.

Es blieb dies bei weitem nicht die einzige Niederlage, die Spartacus und die Seinen den Römern zugefügt haben: Wenig später schlugen sie die Einheit des römischen Unterfeld- herrn Furius, dann diejenige des Cos- sinius und darauf – dies sogar mehr- fach – auch die Truppen von Prätor Publius Varinius, welcher schliess- lich sowohl sein Pferd als auch seine Liktores, eine Art Leibgarde, an



Cato

Das grosse Theater von Pompeji mit der Gladiatorenkaserne (links) und Rest des alten Vesuvkraters (rechts). Darstellung eines Gladiatorenkampfes, römische Münze, um 105 v.Chr.



Spartacus verlor und selber nur um Haaresbreite entkommen konnte. Bei alledem verfügten viele der Aufständischen nur über eine mangelhafte Ausrüstung. So berichtet der römische Politiker und Geschichtsschreiber *Sallust* (86–34 v.Chr.) in seinen leider nur fragmentarischen Historien, die Aufständischen hätten als Schutzschilder oft bloss mit Leder überzogene Weidengeflechte besessen, und ihre Lanzenspitzen seien nichts anderes als im Feuer gehärtete Hölzer gewesen. Aber die Sklaven, die wahrlich nichts zu verlieren hatten, wussten ihre schlechte Bewaffnung offensichtlich durch feste Entschlossenheit auszugleichen; den verhassten Römern wollten sie keinesfalls noch einmal in die Hände geraten. Zudem dürften viele von ihnen über militärische Ausbildung und Erfahrung verfügt haben, hatten sie doch oft schon in ihrer Heimat gegen die Römer gekämpft, bevor sie dann, nach ihrer Niederlage, als Kriegsgefangene in die Sklaverei kamen.

Wie man *Sallust* entnehmen kann, war Spartacus' Ziel nicht die Auseinandersetzung mit Rom, sondern die Flucht: Er wollte die Aufständischen von Anfang an aus dem Römischen Reich weg in die Freiheit führen. Da er nach seinem Sieg am Vesuv aber nicht auf dem schnellsten Weg in Richtung Norden, in Richtung der Alpen, wo das Römische Reich damals endete, sondern erst

in den Süden der italischen Halbinsel zog, ist zu vermuten, er habe sich für die Begegnung mit einem massierten römischen Truppenverband noch zu schwach und zu schlecht gerüstet gefühlt; denn mit Sicherheit würde Rom ihn nicht ungehindert aus Italien ziehen lassen. Allen Anzeichen nach war Spartacus überzeugt, im Süden, wo auf den riesigen Latifundien wahre Heere von Sklaven arbeiteten, weitere Gefolgsleute zu finden. In der Tat liefen ihm von den dortigen Landgütern in Unmengen Geknechtete zu, von denen manch einer die Gelegenheit gekommen sah, eine offene Rechnung mit seinen Herren zu begleichen. Ferner kamen viele Freie, die in Spartacus aus irgendeinem Grund einen Hoffnungsträger, einen Ausweg aus betrüblicher Lage sahen, aber ebenso allerlei zwielichtige, kriminelle Elemente, die auf nichts anderes aus waren als auf Raub und Gewalt.

Wie *Appian* berichtet, stieg die Zahl der Spartacus-Anhänger damals auf 70000 an; auf dem Höhepunkt des Aufstandes seien es sogar 120000 gewesen. Für diese beziehungsweise die Wehrfähigen unter ihnen – es waren gewiss auch Frauen und Kinder dabei – liess Spartacus noch in Süditalien weitere »Waffen herstellen und Ausrüstungen sammeln« (*Appian* 1, 116), und so brach der Zug schliesslich im Frühjahr 72 v.Chr. nach Norden auf.

### Rom – Hauptstadt in Angst

Von der ersten Stunde an war Spartacus an der Spitze der Erhebung gestanden und hatte seine Gefolgsleute erfolgreich aus den Schlachten mit römischen Einheiten heraus- sowie über allerlei sonstige Hindernisse hinweggeführt. Dies ist um so bemerkenswerter, als es sich bei den Aufständischen, wie erwähnt, nicht um eine homogene Gruppierung handelte, sondern sich zunehmend Leute mit ganz unterschiedlichen Absichten darin zusammengefunden hatten: Die einen sann auf Rache, die anderen auf Raub, wieder andere gedachten bloss selber an die Stelle der einstigen Herren zu treten. Die Mehrheit aber wollte – jedenfalls damals noch – wie Spartacus die Flucht. Der scheint sich vollends im klaren darüber gewesen zu sein, dass ein solches Vorhaben nur gelingen konnte, wenn er die Aufständischen zu disziplinierten vermochte. Wohl deshalb verbot er ihnen, wie *Appian* schreibt, den Besitz von Gold und Silber oder verwies er Händler, die den Seinen Luxusgüter anbieten wollten, des Lagers und war er schliesslich stets darauf bedacht, dass eine Beute gerecht verteilt werde.

Desungeachtet – oder vielleicht auch treffender: gerade deshalb – blieb Spartacus in seinen Reihen nicht unangefochten: »Aus Stolz und Übermut«, schreibt *Plutarch* (um 46 bis um 125 n.Chr.), habe sich *Krixos*,

## »ES IST DER REINE MENSCHENMORD!«

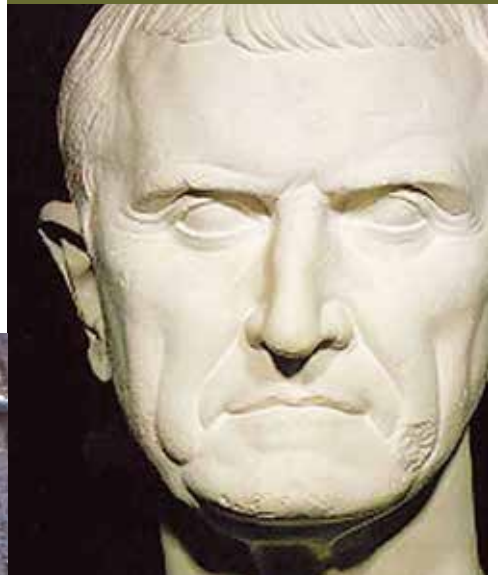
Seneca

ein Mitstreiter der ersten Stunde, von Spartacus losgesagt (Crassus 9). Und anstatt im Verbund mit den anderen die Flucht in Richtung der Alpen zu wagen, begann Krixos mit 30 000 gallischen und germanischen Sklaven, die sich auf seine Seite geschlagen hatten, plündernd und brandschatzend durch Apulien zu ziehen. Spartacus dagegen wandte sich mit den ihm verbliebenen sowie weiteren ihm offenbar nach wie vor zuströmenden Sklaven gegen Norden.

Zur Spaltung war es im denkbar ungünstigsten Moment gekommen. In Rom sah man sich nämlich ob den Meldungen über das nordwärts ziehende und bislang ungeschlagene Sklavenheer des Spartacus in allerhöchste Aufregung versetzt; der Senat, in dessen Reihen sich, wie anzunehmen ist, ausschliesslich Sklavenbesitzer befanden, von denen zudem manch einer einige seiner Geknechteten unter den Aufständischen vermutet haben wird, traf daher eine nur für ausgesprochene Krisensituationen vorgesehene Massnahme: Er befahl beide Konsuln und damit die höchsten Beamten des Reichs mit kampferprobten Legionen in den Krieg gegen die Sklaven.

Der erste Schlag traf die Sklaven des abtrünnigen Krixos: Sie wurden am Fusse des Mons Garganus in Apulien von den Römern überrascht und vernichtend geschlagen. Krixos selbst und zwei Drittel seiner Gefolgsleute haben die Schlacht nicht überlebt. Ein Teil der übrigen konnte entkommen und zu Spartacus zurückkehren. Rom und Italien dürften damals aufgeatmet haben: Man hatte soeben den ersten Sieg in diesem Sklavenkrieg davongetragen; der nächste auch über Spartacus schien nun bereits sicher. Doch es kam anders.

In kluger Taktik hat Spartacus die kriegsgeübten römischen Legionen, die ihn nahe der adriatischen Küste in Samnium oder Picenum – Genaues weiss man nicht – einzukesseln versuchten, nacheinander angegriffen, noch bevor sie den Ring um ihn zuzuziehen vermochten, und eine um die andere in offener Feldschlacht besiegt oder in die Flucht geschlagen.



Marcus Licinius Crassus, Marmorkopf, und Gnaeus Pompeius, Silbermünze aus dem Jahr 46 v.Chr.

Die alte, von Rom nach Capua führende Via Appia.

Karte mit den Zügen des Spartacus.

### Die Umkehr

Spartacus und 'seine' Sklaven hatten nicht im Sinn, den fliehenden Truppen nachzusetzen und ihre in der Hauptstadt sitzenden langjährigen Unterdrücker, die Herren des Römischen Reichs, anzugreifen. Das gut bewehrte Rom belagern und einnehmen zu können waren die Sklaven auch gar nicht gerüstet, verfügten sie doch nicht über die dazu nötigen Gerätschaften wie Wurfmaschinen oder Rammböcke. Die Eroberung Roms hätte ihnen nur gelingen können, wenn sie auf die Unterstützung durch die städtischen Sklaven, von denen es gerade in Rom Zehntausende gab, hätten zählen können. Zu einer Solidarisierung zwischen den beiden so unterschiedlichen Sklavengruppen, den städtischen und den Landsklaven, war es zu Spartacus' Zeiten indes sowenig gekommen wie in den vorherigen Sklavenaufständen und -kriegen.

So zog Spartacus, der bisher ungeschlagene Sklavenführer, weiter nach Norden, in Richtung der rettenden Grenze. Noch einmal, er

hatte gerade die Poebene erreicht, unternahm ein römisches Heer mit immerhin 10 000 Mann einen letzten, verzweifelten Versuch, ihn zu stoppen. Aber in einer verlustreichen Schlacht bei Mutina (Modena) unterlag auch dieses. Damit gab es nichts mehr, was die Aufständischen noch hätte aufhalten können: Der Weg über die Alpen in das damals noch freie Gallien und Germanien oder über Illyrien zurück nach Thrakien, der Heimat Spartacus' und vieler anderer Sklaven, lag vollkommen offen und frei vor ihnen. Allein, sie gingen ihn nicht: Sie kehrten um und zogen erneut gegen Süden.

Bis auf den heutigen Tag rätselt die Fachwelt darüber, was Spartacus bewogen hat, nicht zur italischen Nordgrenze des Römischen Reichs weiterzuziehen, sondern auf fast demselben Weg, den er von Süden her gekommen war, wieder dorthin zurückzukehren. Vielleicht seien den Sklaven, so wird gemutmasst, die Siege in den Kopf gestiegen und hätten sie geglaubt, Rom endgültig niederringen zu können. Oder sie hätten am Plündern, Morden und



Zerstören mehr Freude gefunden als an dem geordneten Leben, das sie nach erfolgreicher Flucht erwartete. Oder eine Gruppe von Freien und von in Italien geborenen Sklaven, die dort bleiben wollte, weil sie keine andere Heimat kannte, habe sich gegen die anderen und ebenfalls gegen Spartacus selbst durchgesetzt.

So unbefriedigend es auch sein mag: Ehe nicht neue Quellen die damaligen Geschehnisse besser erhellen, bleibt es ein Rätsel, warum die Aufständischen der lang ersehnten Freiheit, für die sie so hart gekämpft hatten und die doch nun in greifbarster Nähe vor ihnen lag, unversehens den Rücken kehrten und unter Spartacus' Führung wieder in den Süden zogen.

### Die Wende

In Rom hatte der Senat inzwischen den beiden gescheiterten Konsuln das Kommando im Sklavenkrieg entzogen und es an Marcus Licinius Crassus (115–53 v. Chr.) übertragen. Dieser konnte nicht nur auf eine grosse militärische Erfahrung zurückblicken, er war als einer der

reichsten Männer Italiens auch einer der grössten Sklavenbesitzer – ein Umstand, der ihn in den Augen vieler besonders für die neue Aufgabe prädestiniert haben dürfte.

Crassus zog sogleich mit acht Legionen, also gegen 50 000 Mann, ins Feld. Es war dies das grösste Heer, das Rom bislang in diesem Sklavenkrieg aufgestellt hatte. Ein Grossteil davon waren Veteranen, die man wieder unter die Waffen gerufen hatte, sowie auch Soldaten, die schon an einer oder mehreren der früheren Schlachten gegen Spartacus teilgenommen hatten.

Unter dem Kommando eines Unterfeldherrn namens *Mummius* sandte Crassus zwei seiner Legionen voraus, damit sie die südwärts ziehenden Sklavenverbände im Auge behielten; doch jener handelte nicht nach der Order:

*»Mummius hatte den Befehl, den Feinden bloss nachzufolgen. Er sollte sie keinesfalls reizen und sich auch nicht auf eine Schlacht mit ihnen einlassen. Allein, sobald er eine günstige Gelegenheit zu erkennen vermeinte, unternahm er*

*trotzdem einen Angriff – und wurde vernichtend geschlagen: Viele [seiner Männer] konnten nur unter Zurücklassung ihrer Waffen entkommen, viele aber blieben auf dem Schlachtfeld zurück.*

*Crassus empfing Mummius mit harten Vorwürfen. Dessen Soldaten rüstete er neu aus und liess sich Garantien geben, damit sie künftig besser dazu Sorge trügen. Die ersten fünfhundert jedoch, die an der Flucht die grösste Schuld trugen, teilte er in fünfzig Dekaden ein und liess von jeder einen Mann [also jeden zehnten], der durch das Los bestimmt wurde, hinrichten.«*

Crassus 10

Mit dieser grausamen alt-römischen Militärstrafe des Dezimierens (von lateinisch *decem*, zehn), die angeblich seit langer Zeit nicht mehr angewendet worden war, habe Crassus seinen Legionen vor Augen führen wollen, dass er selber für sie eine grössere Gefahr darstelle als ihre Niederlage gegen die Feinde.

Mit seinem auf diese Weise 'disziplinierten' riesigen Heer setzte Crassus sodann Spartacus nach, der inzwischen wieder im süditalischen Lukanien angelangt war, sich aber unter dem Druck der Römer bald nach Bruttium (Kalabrien) zurückzog. Als die Römer den Sklaven dort mit einem, wie es heisst, »von Meer zu Meer« reichenden Wall jeden Ausweg versperrten, unternahm Spartacus den Versuch, mit den Seinen nach Sizilien überzusetzen: Die Piraten, die er zu diesem Zweck anheuerte, scheinen jedoch von den Römern bestochen worden zu sein; jedenfalls liessen sie die Sklaven schmachlich im Stich.

### Das Ende

Die Lage der aufständischen Sklaven wurde nun von Tag zu Tag betrüblicher. Sie waren in Bruttium eingekesselt und hatten acht Legionen des Crassus vor sich, der zu alledem in Rom noch Verstärkung angefordert hatte. Und diese war bereits im Anzug. Spartacus blieb nichts anderes übrig, als zu versuchen, den Sperrwall zu durchbrechen, was schliesslich nach mehreren Anläufen, aber nur unter

## »SPARTACUS ERSCHEINT ALS DER FAMOSESTE KERL, DEN DIE GANZE ANTIKE GESCHICHTE AUFZUWEISEN HAT.« Karl Marx

schweren Verlusten gelang. Die Blockade war damit zwar überwunden, doch weit kamen die Sklaven nicht mehr. Im Frühjahr 71 v. Chr. stiessen die beiden Heere in Apulien zur letzten Schlacht aufeinander:

*»Es war ein langes und erbittertes Ringen, wie es auf Grund der Verzweiflung so vieler Tausender Männer nicht anders zu erwarten war. Spartacus wurde von einem Speer am Schenkel verwundet. Er sank auf die Knie, hielt den Schild aber weiterhin schützend vor sich und setzte den Kampf so lange fort, bis er selbst und eine grosse Schar von Mitstreitern um ihn herum eingekreist waren und niedergemacht wurden. Der Rest seines Heeres fiel auseinander und wurde in Massen hingeschlachtet, so dass man die Zahl der gefallenen Feinde unmöglich mehr ausmachen konnte. [...] Spartacus' Leiche wurde nicht aufgefunden.«*

Appian 1, 120

6000 Sklaven gelang es, dem Morden von Crassus' Soldaten zu entfliehen. Aber ihre Flucht dauerte nicht lange: Sie liefen geradewegs Gnaeus Pompeius in die Arme, der mit seinem Heer als Verstärkung aus Norditalien herangeeilt kam.

Damit war der letzte grosse Sklavenaufstand der römischen, ja der grösste der ganzen antiken Geschichte zu Ende: Crassus und Pompeius wurden als Retter des Römischen Reichs gefeiert. Die 6000 gefangenen Sklaven aber wurden entlang der Via Appia ans Kreuz geschlagen, von Rom bis nach Capua, wo der Aufstand zwei Jahre zuvor seinen Anfang genommen hatte.

### Die Folgen

Der Spartacuskrieg hat den aufständischen Sklaven die ersehnte Freiheit nicht gebracht, sondern hat, wie schon die früheren Erhebungen, für die Auführer leidvoll geendet. Er hat die römischen Sklavenherren auch nicht etwa dazu bewogen, die Sklaverei abzuschaffen oder wenigstens auf künftige Versklavungen zu verzichten; bereits Gaius Julius Cäsar hat bei seinem Gallienfeldzug wenig

später eine Million Menschen zu Sklaven gemacht. Aber unabhängig davon: Die mehreren zehntausend Sklaven, die im Spartacuskrieg gefallen waren, bedeuteten für die Römer keine Einbusse; denn diese Zahl fiel angesichts der Millionen, die sich in Italien in Knechtschaft befanden, nicht ins Gewicht.

Und doch, die Serie von Erhebungen und gerade die weite Teile Italiens erfassende Revolte des Spartacus blieben nicht wirkungslos: In Sklavenhalterkreisen kam man langsam zur Einsicht, dass von der gänzlich rücksichtslosen Behandlung der Unfreien abzurücken war; eine Erkenntnis, die indes kaum in einem aufkeimenden Empfinden für die elementarsten Belange der Menschlichkeit wurzelte, wie allein schon der Umstand belegt, dass die Römer noch bis weit in die Zeit nach Christi Geburt hinein jährlich Tausende und Abertausende von Sklaven in ihren Arenen niedermetzeln liessen. Der schon bald nach Spartacus in Ansätzen feststellbare Sinneswandel gründete wohl viel eher in der Erfahrung, dass ein zu hoher Grad an Roheit gegenüber dennach wie vorals »Ware Mensch« betrachteten Sklaven offenkundig Revolten begünstigte und diese für alle freien Römer und insbesondere für die Sklavenherren selbst, für ihre Macht, ihren Reichtum und ihr Leben, eine Gefahr darstellten. Bis weit in die Kaiserzeit hinein blieb aber die Behandlung der Sklaven, der Entscheid auch über ihr Leben und ihren Tod, in das alleinige Belieben der Herren gestellt; erst dann wurden wenigstens die grössten und rohesten Missbräuche gesetzlich etwas eingeschränkt. Unabhängig davon blieb der Name des Spartacus in den herrschenden Kreisen Roms eine wüste Beleidigung, ein Schimpfwort und Inbegriff jeden Übels.

### Epilog

Wer sich bei der Beschäftigung mit Spartacus mit der neuzeitlichen Literatur, auch derjenigen des 20. Jahrhunderts, befasst, erhält aus gewissen Werken den Gedanken

vermittelt, Spartacus habe mehr, Edleres gewollt als bloss die Flucht: Er sei ein Revolutionär gewesen und habe eine neue Gesellschaftsordnung der Freiheit und Gleichheit begründen wollen, in der Sklaverei keinen Platz mehr hätte – eine Vorstellung, von der sich möglicherweise auch Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht hatten inspirieren lassen, als sie ihr 1916 gegründetes illegales Revolutionsorgan »Spartakusbriefe« nannten.

Derart weitgehende Ideen finden jedoch in den tatsächlichen Unternehmungen der Sklaven keine Stütze. Wie aus den Quellen hervorgeht, ging es den Aufständischen nicht um die Abschaffung der Institution der Sklaverei beziehungsweise um die radikale Veränderung des antiken sozialen Systems: Ihr Ziel war entweder die Gründung eines eigenen Sklavenhalterstaats mit umgekehrten Rollen (vgl. Eunus in Sizilien) oder, wie bei Spartacus, der Ausbruch aus Italien.

Die Leistung Spartacus' ist auch ohne spätere Idealisierung durch ideologisch geprägte Historiker und Politiker bedeutsam genug; denn er hat mit seiner Revolte, mit der Auflehnung gegen sein persönliches Schicksal, welches dasjenige von Millionen anderer und ein himmelschreiendes Unrecht war, ein die Zeiten überdauerndes Zeichen gesetzt: Sein Name wurde zum Fanal, zum Zeichen der Hoffnung, zum Mahnmal des Widerstands gegen Unmenschlichkeit und Ausbeutung. Und das blieb es bis zum heutigen Tag. ☹

#### Bildquellen

S. 5 u. li. und 40/41: RMN Paris/R. G. Ojeda. S. 5 u. re., 46 re. und 48 li.: British Museum. S. 42, 43 o. und 44 (T. Anzenberger) sowie 47 (F. Giaccone): Agentur Anzenberger. S. 49 li.: Corbis/J. L. Amos. Übrige Bilder: ABZ-Bildarchiv.

#### Literatur

Géza Alföldy, Römische Sozialgeschichte, Wiesbaden 1984. Heinz Bellen, Studien zur Sklavenflucht im römischen Kaiserreich, Wiesbaden 1971. Keith R. Bradley, Slavery and rebellion in the Roman world 140 B. C.–70 B. C., London 1989. Wolfgang Zeev Rubinsohn, Die grossen Sklavenaufstände der Antike, 500 Jahre Forschung, Darmstadt 1993. Leonhard Schumacher, Sklaverei in der Antike, Schicksal und Alltag der Unfreien, München 2001. Carl W. Weber, Sklaverei im Altertum, Leben im Schatten der Säulen, München 1988. Wolfgang Wimmer, Die Sklaven, Herr und Knecht – eine Sozialgeschichte mit Gegenwart, Reinbek bei Hamburg 1979.